

Lexikalisches aus der unteritalienischen Gräzität

Autor(en): **Hubschmid, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **30 (1971)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lexikalisches aus der unteritalienischen Gräzität¹

Die vorliegende zweite Auflage des 1930 im selben Verlag erschienenen *EWUG* ist fast doppelt so umfangreich, obschon Rohlf's das dialektale Material «straffer zusammengefaßt» hat, indem er, anstatt aus den italienischen Mundarten die oft sehr zahlreichen Varianten vollständig aufzuzählen, meist nur eine Auswahl der provinziellen Haupttypen gibt (Vorwort, p. X). Die Neuauflage unterscheidet sich von der ersten auch durch den Verzicht auf eine durchgehende Numerierung der Etyma. Den 2733 Lemmata im *EWUG* stehen schätzungsweise 8000 in der Neuauflage gegenüber. Dies erklärt sich zum Teil dadurch, daß im *EWUG* manche Ableitungen und Zusammensetzungen unter dem Grundwort angeführt wurden, während sie im Lexicon als selbständige Lemmata erscheinen. Doch verzeichnet Rohlf's im Lexicon manche neue Etyma, insbesondere von Wörtern, die im *EWUG* fehlen. Viele Etymologien verdankt Rohlf's seinem großen Gegenspieler, Giovanni Alessio, auch wenn er öfters Erklärungsversuche Alessios mit einem Fragezeichen versehen oder rundwegs ablehnen muß. Neue Erkenntnisse von Rohlf's werden nicht selten gestützt durch bisher der Forschung nicht zugänglich gewesene mundartliche Materialien.

Bei der unteritalienischen Gräzität haben wir zu unterscheiden zwischen dem Wortschatz der noch griechisch sprechenden Bevölkerung in der Gegend von Bova (Südkalabrien) und von Otranto, und den in kalabresischen, sizilianischen und salentinischen, aber auch in andern süditalienischen Mundarten weiterlebenden griechischen Reliktwörtern. Der so direkt nachgewiesene und aus italienischen Mundarten erschlossene griechische Wortschatz erklärt sich nur zu einem kleinen Teil eindeutig aus der ältesten griechischen Sprachschicht Süditaliens (dem Dorischen). Viele griechische Wörter sind erst durch die Koiné (nach dem 4. Jh. v. Chr.) verbreitet oder durch die Koiné umgestaltet worden. «Schon die Koiné der späteren Kaiserzeit enthält wenigstens keimhaft die wichtigsten Kennzeichen des Mittel- und Neugriechischen» (E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, p. 129). Daher ist es oft schwer zu entscheiden, ob ein Wort der unteritalienischen Gräzität vorbyzantinischen oder byzantinischen (mittelgriechischen) Ursprungs ist. Die letztere Möglichkeit ist jedenfalls mehr, als es Rohlf's tut, ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Die sprachlichen Kontakte mit dem Mutterland blieben noch lange erhalten. In ähnlicher Weise lebt die alte Latinität Sardinens in konservativen Mundarten bis heute weiter, was nicht spätere lateinische Einflüsse auf das Sardische in der Kaiserzeit und italienische seit

¹ Aus Anlaß von GERHARD ROHLF'S, *Lexicon Graecanicum Italiae inferioris*. Etymologisches Wörterbuch der Unteritalienischen Gräzität. 2. erweiterte und völlig neubearbeitete Auflage, mit drei Übersichtskarten, Tübingen (Niemeyer) 1964, 629 p.

dem frühen Mittelalter ausschließt². «However plausible the theory of continuity, the character of the lexicon abundantly reflects medieval usage. We are thus tempted to define R.'s *lingua graecanica* as *lingua graeca in ore byzantino*» (Kahane, *op. cit.*, p. 405).

Der Wortschatz der unteritalienischen Gräzität enthält nicht nur aus dem Mutterland stammende griechische Elemente. Schon im Altertum lebten in Süditalien neben Griechen Römer, auch Osker und Messapier. Vor der Einwanderung dieser Völker siedelten dort vorindogermanische, mediterrane Völker. Die betreffenden nichtgriechischen Sprachen haben alle ihre Spuren im Regionalgriechischen Unteritaliens hinterlassen und in heutigen süditalienischen Mundarten. Außerdem können wir Einflüsse nichtgriechischer Sprachen auf das Griechische im Mittelalter und noch später nachweisen: es ist bereichert worden durch einige (nicht immer sicher erkennbare) arabische Elemente, durch das Altfranzösische (zur Zeit der Normannenherrschaft)³ und durch das Italienische bzw. dem Griechischen benachbarte italienische Mundarten. Die neuesten Lehnwörter aus der italienischen Schriftsprache wurden nicht berücksichtigt.

Das Lexicon Rohlfs' interessiert sowohl den Gräzisten als auch den Romanisten, der sich mit der Wortgeschichte befaßt. Für das griechische Sprachgebiet ist es, neben dem bescheidene wissenschaftliche Ansprüche stellenden Andriotis, Ἐτυμολογικὸν λεξικὸν τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς, Athen 1951, das einzige etymologische Wörterbuch (wenn wir von den speziell das Altgriechische betreffenden Werken absehen). Der Mangel an einem umfassenden neugriechischen etymologischen Wörterbuch sowie an einem modernen, abgeschlossenen mittelgriechischen Lexikon⁴ ist sehr zu bedauern. Wichtige Quellen des Mittelgriechischen, die z. B. H. und R. Kahane verwerten konnten, waren Rohlfs (wie dem Schreibenden) unzugänglich. Für die neugriechischen Dialekte konnte sich Rohlfs auf unveröffentlichte Materialien des Historischen griechischen Wörterbuches und auf eigene Sprachaufnahmen stützen. Wie sehr letztere nützlich sind, zeigt das Etymon ἀποχίδια (ngr. dial.) 'Abfall, Überreste' in bov. *ποχιῶλα* n.pl. 'getrocknete Früchte (Feigen, Kastanien) schlechter Qualität', regg. *ποχιῶδια* u.ä. «Das neugriechische Wort fehlt im *HLA*⁵; es ist mir bekannt aus Kephalonien, Zante und aus Achäa (Kalabryta)». Rohlfs erklärt indessen das ngr.dial. ἀποχίδια nicht weiter. Es gehört wohl zu agr.ngr. ἀποχή 'Abstand, Entfernung', ἀπέχω 'entfernt halten, absondern, trennen'. Im *EWUG* glaubte Rohlfs,

² Cf. dazu J. HUBSCHMID, *Zum Griechentum Süditaliens*, *ZRPh.* 74 (1958), 405–413, und neuerdings HENRY und RENÉE KAHANE, *Greek in Southern Italy*, *Rom Phil.* 20 (1966), 404–422.

³ Dazu G. ALESSIO, *Archivio storico pugliese* 12 (1959), 197–232; G. ROHLFS, *Der sprachliche Einfluß der Normannen in Süditalien* in: *Mélanges ... Delbouille*, vol. 1, Gembloux 1964, p. 565–572; U. JOST, *Die galloromanischen Lehnwörter in Süditalien*, Basel 1967.

⁴ Von E. KRIARA, *Λεξικὸν τῆς μεσαιωνικῆς ἐλληνικῆς δημοδοῦς γραμματείας* (1100–1669), ist nur Band 1 (a-αμ) erschienen (Thessaloniki 1969).

⁵ D. h. im Historischen Lexikon der Akademie.

bov. *ροχιθία* sei durch Dissimilation aus einem agr. *προκρίδιον umgestaltet (zu *πρόκρις* 'getrocknete Feige').

Ein nur bei Hesych altbezeugtes Wort, ἔλυμα 'Pflughaupt', hat Rohlf's als erster in Bova erhoben, *èlima* 'dentale e stegola (un pezzo unico) dell'aratro'. Im Kalabresischen fehlt es; es ist bis jetzt (nach den Materialien des Historischen Lexikons) auch nicht in Mundarten Griechenlands nachgewiesen worden. Solche altgriechische Wörter, die insbesondere in Bova weiterleben, nicht aber in Griechenland, sind ziemlich zahlreich.

Ähnlich zu beurteilen wäre nach Rohlf's bov. *guddo* '(Ziege) ohne Hörner', aus agr. κόλος 'id.', das sich sonst nirgends erhalten hätte. Im *EWUG* wurde dagegen γάλλος 'entmannt' als Stichwort angesetzt, dazu kret. γάλλης 'Widder ohne Hörner und mit versteckten Hoden', woneben ngr. κουλλός 'verstümmelt', κουλός, und agr. κυλλός 'gekrümmt' stehe, welch letzteres genau salent. *kúddu* 'ohne Hörner' zu entsprechen scheine. Ich würde eher auch für bov. *gúddo* von agr. (ion.att.) κυλλός ausgehen, das auch 'verstümmelt' bedeutet. Das auffällige *g-* findet sich überdies in Corfù *κριαρί γοῦλο* 'junger Widder ohne Hörner' und mag sich, wie Rohlf's annimmt, durch Einfluß von agr. γάλλος erklären. Agr. κυλλός und κόλος haben etymologisch nichts miteinander zu tun; wiederum andern Ursprungs ist γάλλος.

Kaum allgemein einleuchten dürfte die neue Etymologie von südit. *karusá* 'tosare' mit mundartlichen Varianten, verbreitet von Kalabrien bis Lazio und Umbrien, aus einem gr. *κουράζω = κουρεύω 'scheren' (bov. *kurèggwo*), in Anlehnung an *tosare* = lat. *tōnsāre*, und unter Annahme einer Vokalmetathese. Die früher versuchte Herleitung aus dem wurzelverwandten agr. κουρεύς 'geschoren' (zu gr. κείρω) ist ebenfalls problematisch. Daß südit. *karusá* irgendwie hiehergehören wird, ist immerhin wahrscheinlich. Muß man aber unbedingt an ein griechisches Etymon denken, wo doch die Wurzel *(s)ker- 'schneiden' in vielen indogermanischen Sprachen nachzuweisen ist (mit reicher semantischer Entwicklung) und die Verbreitung von südit. *karusá* eher für oskisch-umbrischen Ursprung sprechen würde?

Überraschend ist die Erklärung Rohlf's von otr. *anastúli* 'bottone', das ngr. (Kreta) ἀνεστόλι 'affibbiatura' entspricht und nicht getrennt werden kann von ngr. (Euböa) ἀνάστολος 'Art Knoten am Kleid'; alt bezeugt wäre *anastola* = fibula (*CGL* 2, 566, 31). Überliefert ist bloß *ansa auris fibola anostola* im Cod. Amplonianus 42 (9. Jh.). Die griechischen Wörter gehören ihrerseits zu agr.ngr. ἀναστέλλω 'arrêter, retenir', agr. 'in die Höhe heben, (sein Kleid) aufschlagen'⁶. Germ. **nastila* 'Nestel', das als *nastola* im Polyptyque von Saint Rémi de Reims (9. Jh.) belegt ist, ergab alim. *nala* 'lien, cordon', apik. *naliere* 'lacet de cuir', mit Metathese afr.mfr. *lasniere* usw. (*FEW* 16, 598), got. *nastilō* it. *nastro* und rum. *násture* 'Knopf': die germanischen

⁶ So schon nach ΚΟΥΚΟΥΛΕΣ (cf. *EWUG* 1443) und im *Hist. Lex. Akad.* 2, p. 143. Der Zusammenhang von otr. *anastúli* mit ngr. ἀναστόλι usw. ist zuerst von ST. CARATZAS vertreten worden (*Byz.Zs.* 53, 360).

Wörter könnten nach Rohlf's durch gotische Vermittlung aus dem Griechischen stammen. Bei dieser Hypothese müßte man agutn. *nast* 'Heftnadel' (woraus früh entlehnt finn. *nasta* 'Schnalle') mit den ablautenden Formen anord. *nist(i)* n. 'Schnalle, Brosche' und aengl. *nostle* f. 'Band' von germ. **nastila* trennen, das sehr wohl eine Diminutivbildung sein kann. Dies ist kaum angängig (cf. Kluge-Mitzka, mit weiteren Verknüpfungen). Unter diesen Umständen enthält das von Rohlf's herangezogene *anastola* eher ein agglutiniertes *a* vom Artikel und ist identisch mit dem zur selben Zeit bezeugten *nastola*, altgermanischen Ursprungs. Dagegen bleibt die Verknüpfung von otr. *anastúli* mit echt griechischem Sprachgut bestehen. Die beiden Wortfamilien haben folglich nichts miteinander zu tun.

Bov. *gúrna* 'deposito di acqua', kalabr. *gurna*, *gorna*, siz. *gurna* und lukan. (Mara-tea) *grunna* können nicht getrennt werden von agr. γρόνη 'Höhle, Loch; Bactrog', mgr.ngr. γοῦρνα 'Wasserbecken'. Wann die Metathese zu γοῦρνα eingetreten ist, sagt Rohlf's nicht; er spricht bloß von einem «latinisierten **gurna*». In ähnlicher Weise hat sich agr. πρωτός 'morgendlich' zu bov. *to pornó* 'la mattina' entwickelt, ngr. πουρνό. Gr. γοῦρνα hat in Kreta und Makedonien (Germa) die alte Bedeutung 'Höhle, Loch' noch bewahrt⁷; es bedeutet auch 'lavoir; baignoire; auge' (Hépitès), 'gouttière; bassin d'une fontaine', woher alban. (wohl in Griechenland) *gurnë* 'Quelle' (G. Meyer, *Etym. Wb.* 135) und, früh übernommen, mit albanischem Wandel von *-rn-* > *-rr-*, alban. *gurrë* 'sorgente abondante che scaturisce da una roccia, fontana, fonte' (allgemein verbreitet). Alban. *gurnë*, *gurrë* 'Quelle' setzt eine ältere Bedeutung 'Loch' voraus, in ähnlicher Weise wie awaadt. *bornel* 'fontaine dans son ensemble', waadt. *borní* 'source à fleur de terre se déversant dans un bassin rustique' (GPSR 2, 530) gegenüber Wallis *bórna* 'trou en général; trou dans la terre, creux, caverne' usw. (GPSR 2, 518; FEW 1, 567) oder das mit russ. *žereló* 'Öffnung, Mündung, Schlund' verwandte poln. *źródło* 'Quelle'⁸.

Mgr. γοῦρνα erklärt uns aber auch (was Rohlf's nicht erwähnt) avenez. *gorna* 'grondaia' (1272), aferrar. id. (1462), heute fast im ganzen Veneto *górna* 'id., doccia, canaletto per cui si fa correre unitamente l'acqua dai tetti', friul. *gòrne* 'doccia delle grondaie'. Auch gall. **borna* 'Loch' hat vergleichbare Spezialbedeutungen entwickelt, wie Finhaut *børnátsa* 'canal resserré', Vollèges 'partie la plus étroite de la cheminée' (GPSR 2, 522); Aix *bourneou* 'tuyau, canal'. Es handelt sich bei ven. *gorna* wohl um ein in byzantinischer Zeit aus dem Exarchat von Ravenna ausgestrahltes Wort (cf. A. Prati, VEI 509 und G. B. Pellegrini, *StGoriz.* 16, 56). Andere Gräzismen, die auf

⁷ G. E. PANGALOS, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Κρήτης II, Athen 1960, p. 292; CH. G. GEORGIOS, Τὸ γλωσσικὸ ἰδιῶμα Γέρμα Καστορίας, Thessaloniki 1962.

⁸ Diese und weitere Parallelen einer Bedeutungsentwicklung von 'Loch' zu 'Quelle, Brunnen' u. ä. sprechen für den Ansatz eines mit demselben *n*-Formans wie agr. γρόνη gebildeten gall. **borna* 'Loch' (J. HUBSCHMID, in: *Enciclopedia Lingüística*, vol. 1, Madrid 1960, p. 136); es ist deshalb nicht nötig, ein davon etymologisch verschiedenes **borna* 'Quelle' anzusetzen (vgl. BLOCH-WARTBURG, s. v. *borgne*).

diese Weise verbreitet worden wären, stellt G. Alessio zusammen⁹. W. v. Wartburg denkt in einem andern Zusammenhang an ein von der altgriechischen Kolonie Atria (westlich des heutigen Venedig) ausgehendes Ausstrahlungszentrum.

Daß in byzantinischer Zeit griechische Wörter nach Süditalien gebracht worden sind, wird von Rohlf's nicht bestritten. Es geht dies hervor aus mgr. κατοῦνα 'Zelt, Zeltlager' (ca. 1075–13. Jh.), ngr. (Kreta) 'Herberge', altneapol. *cathona* 'Wohnung' (*quasdam cathonas suas in palude*, a. 986, *Mon. Napoli* II/1, 110)¹⁰, *loco qui dicitur Catuna*, östlich von Melfi (1080, *Arch. Napoli* 5, 89), *Catuna*, Dorf bei Reggio (so seit 1307, Salavert 2, 272), *Catona* bei Ascea (Cilento), *La Catona* bei Otranto usw. (Rohlf's, *Lex.*, p. 225). Das Wort ist nicht etwa von Süditalien aus nach Griechenland gewandert, sondern im nördlichen Balkan beheimatet und von dort ins Mittelgriechische gedrungen, wie N. Jokl in einer methodisch vorbildlichen etymologischen Studie gezeigt hat (*IF* 33, 420–433). Leider fehlt bei Rohlf's ein Verweis auf diesen grundlegenden Aufsatz. Jokl geht aus von alban. *katunt* 'Hirtendorf', 'paese, villaggio, borgo' (mit Artikel *katundi*), geg. *katûnd* 'villaggio', Elbasan, Borgo Erizzo *katund*¹¹. Diese Wörter enthalten ein auch sonst nachweisbares Formans *ka-* und sind stammverwandt mit alban. *ndënj* 'distendere, stendere', *ndënjë* 'dimora, abitazione, residenza, seduta'¹². Zugrunde liegt **tenjo*, zur Wurzel idg. **ten-* 'dehnen, ziehen, spannen', eigentlich 'die Zelte ausspannen' (cf. daneben **tend-* in lat. *tendere* und vulgärlat. **tenda* in it. *tenda* 'Zelt', **tentum* in fr. *tente*, *FEW* 13/1, 195–196). Morphologisch ist *katunt* eine Partizipialbildung mit Suffix *-to-*, der Vokalstufe nach als **-tnt-* zu fassen (*IF* 33, 427).

Mgr. κατοῦνα erklärt sich nach Jokl ausgehend vom bestimmten Akkusativ alban. *katunë* (<**katund-në*). Gleichen Ursprungs sind drum. *cătună* 'Weiler' (vereinzelt belegt), mold. *cotună* (*Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache* 9 [1902], 226) mit den Ortsnamen *Cătuna*, Weiler, Tîrgu Neamţ (reg. Bacău), *Cătunele*, Piatra Neamţ (reg. Bacău) und Baia de Aramă (reg. Craiova)¹³, *Cătună* bei den Aromunen am Pindus und in Albanien (N. Drăganu, *Români* [cf. N 16], p. 614–615)¹⁴.

⁹ *Ce fastu?* 15, 92; *Ann. Sc. norm. Pisa* 13, 50; *Paideia* 3, 145. Alessio selber sieht in *gorna* ein vorlat. **gaurina* (zu it. *gora*), *NM* 39, 126, welche Etymologie aus lautlichen Gründen abzulehnen ist (cf. ven. *tôro*, friul. *tâur* < lat. TAURUS). Auch langot. *wôrila* (GAMILLSCHEG, *Rom. germ.* 2, 171) entfällt als Etymon.

¹⁰ Nicht altneapol. *catone*, wie CAPASSO II, 2, 316 (Glossar) und darnach ROHLF'S verzeichnen: die hier zitierte Textstelle, auf die CAPASSO verweist, enthält nur die Form *cathona*.

¹¹ WEIGAND erhob ebendort *ketun* bzw. *kotun* (*Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache* 17 [1911], 229). Die Formen mit *-nd* nach TH. FLOQI (1939) und C. TAGLIAVINI (1937). Außerdem sind bezeugt geg. (Krujë) *katun* (*Studime filologjike* 18 [1964], 124), Dushmani id. (CIMOCHOWSKI 36), mit regulärem Wandel von *nd* > *n* (A. V. DESNICKAJA, *Albanskij jazyk i jego dialekty*. Leningrad 1968, p. 86, 93, 165, 171, 178); Salamis *katunt* neben *katun* 'Dorf' (C. HAEBLER, *Grammatik der albanischen Mundart von Salamis*, Wiesbaden 1965, § 44).

¹² Cf. dazu auch M. CAMAJ, *Albanische Wortbildung*, Wiesbaden 1966, p. 64, 102, 107.

¹³ *Cătunele* bei Baia de Aramă ist schon vor dem 16. Jh. bezeugt (*Documente privind istoria României*, B. Țara Românească, veacurile XIII–XVI, Indice numelor de locuri, București 1956).

Doch geht aus den Ausführungen Jokls nicht hervor, wie sich, falls aus dem Albanischen entlehnt (was er ohne weiteres annimmt), die folgenden Maskulina erklären: rum. (Transilvanien) *cătun* 'Gebirgssiedlung aus einigen Häusern, deren Bewohner sich hauptsächlich als Hirten betätigen und meistens blutsverwandt sind' (*Acta Ethnographica* 10, 4), nach den Wörterbüchern rum. *cătun* 'Weiler', mit den Ortsnamen *Cătunul*, *Catunu*, reg. București, Ploești, Pitești, Cluj, Bacău usw.¹⁵, *Kattuny* (*Katuń*, *Katune*) bei Zips/Szepes (1282), *Kattun* (1294); *Katun* (1210) bei Zala, *Katunskě putě* im slowakischen Teil von Maramureș¹⁶; mlat. *catone* in Dokumenten aus Jugoslawien schon 1278, meist im Zusammenhang mit rumänischen Wanderhirten gebraucht zur Bezeichnung eines 'vicus Valachorum' oder von 'sedes aestiva pastorum'¹⁷, serbokroat. *kătûn* 'Sennerei, Ort auf den Bergen, wo Vieh, namentlich Schafe, geweidet und gemolken werden', bulgar. *katûn* 'Hirtenhütte, Zigeunerzelt'; dann speziell (wie im Mittelhellenischen) russ.-kslaw. und in späteren bulg. und serbokroat. Quellen *katunû* 'Lager, Heereslager'. Denn man erwartet eigentlich aslaw. **katuna* usw., falls die Slawen das Wort, wie die Griechen, von Albanern übernommen hätten; vgl. skr. *hira* 'Art Milchprodukt' < alban. *hirrë* usw. (I. Popović, *Geschichte der serbokroatischen Sprache*, p. 601). Die moderne gegische Form *katun* (<*katund*) kann aus chronologischen Gründen nicht herangezogen werden. Ich sehe daher in rum. *cătun* (neben *cătună*) ein sekundäres Maskulinum, vielleicht gebildet unter dem Einfluß des bedeutungsverwandten rum. *sat* m. 'Dorf'. In diesem Fall liegt es nahe, in den rum. *cătun* entsprechenden slawischen Wörtern alte Entlehnungen aus dem Rumänischen zu sehen, verbreitet durch rumänische Wanderhirten.

Obschon der Artikel *κατοῦνα* bei Rohlfs, *Lex.* gegenüber dem *EWUG* stark erweitert ist, fehlen bei ihm Hinweise auf die neuere Literatur (er zitiert nur Berneker, *Slaw. etym. Wb.*, das vor 60 Jahren erschienen ist)¹⁸. Gerade beim hier ausführlicher dargestellten Wortproblem sind aber weiter ausholende Darlegungen auch für die Sprachgeschichte Süditaliens von Bedeutung. Es verbietet sich die Annahme, es

¹⁴ Dazu TH. CAPIDAN, *Langue et litterature* 3 (1946), 62.

¹⁵ *Indicatorul alfabetice al localităților din R.P.R.*, București 1956. – Fehlt bei I. IORDAN, *Toponimia românească*, București 1963.

¹⁶ N. DRĂGANU, *Români în veacurile IX-XIV pe baza toponimiei și a onomasticeii*, București 1933, p. 342–343.

¹⁷ *Rječnik Akad.* 4, 900; *Lexicon latinitatis medii aevi Iugoslaviae*, fasc. 1, Zagreb 1969.

¹⁸ Türk. *katan* 'Hirtenstand mit Herden', das ROHLFS nach BERNEKER und dieser nach MIKLOSICH zitiert, ist zu verbessern in tarantschi, dschagat. *kotan* 'die Hürde, der Viehstall' (RADLOFF 2, 606 bis 607); es hat kaum etwas mit der balkanischen Wortfamilie zu tun. Eine Verwandtschaft von rum. *cătun* (als Substratwort) mit idg. **kat-* 'flechtend zusammendrehen (zu Hürdengeflecht)' in lat. *casa* 'primitive Hütte' (< **katjā*, POKORNY 534) oder mit awest. *kata-* 'Kammer' (POKORNY 586) ist wenig wahrscheinlich, da diese Etymologien alban. *katunt* unerklärt lassen. Cf. noch N. DRĂGANU, *Români*, p. 104; C. TAGLIAVINI, *L'albanese di Dalmazia*, p. 144; *Studii și cercetări lingvistice* 12 (1961), 198; *Revue roumaine de linguistique* 11 (1966), 555; A. ROSETTI, *Istoria limbii române*, București 1968, p. 267–268; I. I. RUSSU, *Elemente autohtone în limba română*, București 1970, p. 148–155.

handle sich um ein altes, der Balkanhalbinsel und Süditalien gemeinsames (in Süditalien autochthones) Substratwort. Für den Nachweis der eigentlichen Etymologie und der sekundären Ausbreitung des Wortes sind indessen vertiefte Kenntnisse der in Frage kommenden Sprachen notwendig, wie sie N. Jokl besaß.

Wir haben somit eindeutig ein weiter verbreitetes Lehnwort aus byzantinischer Zeit, das in Ortsnamen weiterlebt und – was bisher übersehen wurde – in Süditalien einen noch älteren Wortbeleg, als ihn die Balkansprachen bieten.

Wie wichtig die Etymologie erst spät- oder mittelgriechisch bezeugter Wörter für die Beurteilung von Entsprechungen in der unteritalienischen Gräzität ist, zeigt auch schön die Familie von spätgr. *καμάρδα* 'Art Zelt' (seit 607), woher lukan. *kamárda* 'tettoia contro il sole'; mit sonderbarer Bedeutungsentwicklung bov. 'gruppo di arbusti spinosi', regg. 'canniccio per seccare i fichi' usw.; dann wiederum istr. *camarda* 'capanna; palco per seccarvi i fichi, tettoia fatta di frasche e foglie', vegliot. *camuorda* 'capanna'. Dazu gehören zahlreiche Ortsnamen vom Typus *Camarda* in Süditalien (Abruzzen, Lazio bis Sizilien), zuerst bezeugt durch *monte qui vocatur Camarda* (812, *Chron. Volturmo* 1, 258), *in Camarda foris ipso castello* (1012, *Reg. Farfa* 3, 163), *descendente in Camarda* (1006, *Reg. Subiaco* 22) usw.; in Dalmatien *chamarda* 'aedificium ligneum' (Trogir 1263), *camarda* 'id., laniena' (Split 1312; Ragusa 1373), 'casa di legno' (Veglia 15. Jh.; Arbe 16. Jh.), Dubrovnik *komârda* 'Schlachthaus', Krk 'Feldhütte'.

Wie Rohlf's bemerkt, ist die Herkunft von spätgr. *καμάρδα* zweifelhaft. Skok behandelt die Wortfamilie unter den gemeinsamen lexikalischen Elementen im Balkanlatein und in Süditalien (*ZRPh.* 54 [1934], 484). Die zuletzt von Alessio geäußerte Vermutung, es sei von einem gr. *καμαρίς, latinisiert **camarida* 'piccola volta' auszugehen (*ID* 12 [1936], 206), sollte noch besser durch morphologische Parallelen gestützt werden. In diesem Fall müßte es sich bei spätgr. *καμάρδα* um ein romanisches Wort handeln, das letzten Endes griechischen Ursprungs wäre. Dafür spräche die große Verbreitung des Ortsnamentypus *Camarda* in Süditalien, die bei einem Wort byzantinischen Ursprungs immerhin auffällt. In Dalmatien sind dagegen aus byzantinischer Zeit stammende griechische Elemente leichter verständlich (cf. P. Skok, *ZRPh.* 50 [1930], 495; 54 [1934], 475–491, passim).

So könnte man noch eine ganze Reihe von Wörtern aus den griechischen Mundarten Süditaliens besprechen, die zum Teil in unmittelbar benachbarten italienischen Mundarten Entsprechungen finden, als Substrat- oder auch (bei byzantinischer Herkunft) als Superstratwörter, das letztere jedoch nur dann, wenn sie direkt Romanen vermittelt wurden und nicht zunächst der autochthonen griechischen Restbevölkerung aus dem Altertum. Die wenigen hier ausgewählten Beispiele betreffen auch weiter verbreitete griechische Wörter oder solche, die in enger Beziehung zu Wörtern aus andern Sprachen zu stehen scheinen. Durch von Rohlf's nicht verwertete Materialien lassen sich manche Etymologien besser stützen. Manches wird allerdings nach wie vor

zweifelhaft bleiben. Besondere Probleme stellen auch jene Wörter, die nur in der unteritalienischen Gräzität oder nur hier und vereinzelt in modernen griechischen Mundarten nachzuweisen und die vermutlich prähellenischen Ursprungs sind. Einige davon hat Rohlf in seinem Buch *Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität*, München 1962, unter dem Titel «Messapische Reliktwörter?» (p. 176–183), zusammengestellt. Es würde zu weit führen, diese auch noch kritisch zu beleuchten.

Man muß den Autor beglückwünschen, daß er uns mit dem *Lexicon Graecanicum* nicht nur einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der unteritalienischen Gräzität gegeben hat, sondern allgemein zur Substrattheorie. Die äußerst zahlreichen und leicht erkennbaren Substratwörter zeigen uns, daß beim Sprachwechsel viele Wörter der untergehenden Sprache nicht spurlos verschwinden, sondern in der Nachfolgesprache weiterleben. Ihre Lebenskraft ist nicht schwächer als die Lebenskraft irgendwelcher regional begrenzter Mundartwörter lateinischen Ursprungs.

Burgdorf

Johannes Hubschmid